

# Eine Soziologie der Kalkulation

## Werner Sombart und die Kulturbedeutung des Kalkulativen

*Uwe Vormbusch*

Die Kritik an der verbreiteten Unterstellung, Kalkulation sei ein technisch neutrales Mittel zur Erreichung von (politischen, wirtschaftlichen, sozialen) Sachzielen, ist der Ausgangspunkt der kritischen angelsächsischen Accounting-Forschung der Gegenwart (vgl. Puxty 1993; Becker 2003; Vollmer 2003b; Vormbusch 2004). Die soziologischen Ursprünge eines Denkens, welches die Buchführung als „Schrift des Kapitals“ (Baecker 1993) in den Mittelpunkt gesellschaftstheoretischer Überlegungen zur Genese des modernen Kapitalismus stellt, sind jedoch bereits 100 Jahre alt. Sie liegen bei Werner Sombart und Max Weber – in dieser Reihenfolge. Mit Blick auf diese Arbeiten frohlocken Miller/Napier (1993, 636) gut achtzig Jahre später: „No longer would bookkeeping be relegated to the margins of history, now it was placed at centre stage“. Für Beide – den soziologischen Klassiker Weber und den verhinderten Klassiker Sombart – war die Rationalisierung der Buchführung nicht allein eine technische Innovation. Sie hat vielmehr den Kapitalismus als solchen erst möglich gemacht. Weber (z.B. 1973, 347) hielt sie für eine der Sondererscheinungen des okzidentalen Kapitalismus, für Sombart war die Genese des Kapitalismus ohne das Wechselspiel von Buchführung und kapitalistischem Geist schlicht nicht denkbar. Während Sombart sehr ausführlich den inneren Verbindungen von unternehmerischer Buchführung als Strukturelement des sich entwickelnden Kapitalismus einerseits, persönlicher und kultureller „Rechenhaftigkeit“ andererseits nachgeht, behandelt Weber die „rationale Kapitalrechnung“ ausschließlich als eine funktionale Voraussetzung des kapitalistischen Unternehmens – und bleibt damit auf der „Außenseite“ des Kalkulativen. Ledig-

lich in den ebenso kurzen wie berühmten Passagen der „Protestantischen Ethik“ werden die Verbindungen zwischen den Glaubensüberzeugungen und Heilserwartungen bestimmter Strömungen des Protestantismus und der Neigung zu unternehmerischem, kalkulierendem, ökonomisch rationalen und gewinnorientierten Erwerbshandeln aufgezeigt. Nimmermüdes Kalkulieren ist für Weber hier Bestandteil der Werkheiligkeit des asketischen Protestantismus und Mittel der diesseitigen Versicherung von Heilsgewissheit. Rechenhaftigkeit ist in diesem Zusammenhang kein Laster, sondern eine Tugend – und ein mächtiges Motiv wirtschaftlichen Tätig-Seins.

Sowohl vor diesem theoriegeschichtlichen als auch dem gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Hintergrund ist es erstaunlich, dass sich – zumindest in Deutschland – eine *Soziologie der Kalkulation* gerade erst zu entfalten beginnt (vgl. Vollmer 2003a/b, der eine „Soziologie des Rechnens“ anmahnt; die Arbeiten aus dem Umkreis der neueren Finanzsoziologie: Knorr-Cetina/Preda 2004; Kalthoff 2004; die Arbeiten zum „Finanzkapitalismus“: Deutschmann 2002; Streeck/ Höpner 2003; Windolf 2005). Diese Ansätze zur Untersuchung der gesellschaftlichen Form des Kalkulativen und der kalkulativen Form des Gesellschaftlichen (und es wäre bereits spannend zu diskutieren, ob sich ein solches Label für die genannten Projekte als tragfähig erweist) sehen sich historisch betrachtet der Schwierigkeit einer unterbrochenen theoretischen Auseinandersetzung mit dem Kalkulativen gegenüber. Scheinbar, so Miller (2005, 30) seien die Soziologen „von einem Terrain verbannt worden, das von offenbar komplexen quantitativen Techniken besiedelt wird, die sie bereitwillig als gesellschaftlich bzw. gesellschaftspolitisch neutrale Methoden bar jeden soziologischen Interesses akzeptierten“. Und so können heute – gut einhundert Jahre nach Weber und Sombart – nicht mehr als „rudimentäre Ansätze einer Soziologie kalkulativer Praktiken“ (ebd., 31) erkannt werden.

*Werner Sombart: Buchführung und Kapitalismus  
als soziogenetische Einheit*

Weber und Sombart untersuchen die Buchführung im Zusammenhang der Genese des okzidentalen Kapitalismus – d.h. in ihrer „Kulturbedeutung“. Es geht keineswegs nur um technische Innovationen der

Buchführung und der Organisation von Wirtschaftsunternehmungen, sondern um das Wechselspiel der gesellschaftlichen Wirkung und der gesellschaftlichen Bedingtheit der Buchführung. Ihre Frage nach dem Verhältnis von Kalkulation und modernem Kapitalismus impliziert die doppelte Frage nach der Relevanz kalkulativer Praktiken für das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem und für die Handlungsmotive der Gesellschaftsmitglieder.

Die Eigenart des europäisch-amerikanischen Kapitalismus liegt für Sombart wie für Weber in der Verbindung einer neuen Wirtschaftsgesinnung – des „kapitalistischen Geistes“ – mit Veränderungen der wirtschaftlichen Organisations- und Verkehrsformen, denn kapitalistische Verkehrsformen – hier stimmen beide vollkommen überein – habe es in unterschiedlichen Epochen und Weltregionen gegeben (vgl. Weber 1958, 303). Für Sombart stellt die Buchführung die fehlende analytische Verbindung zwischen der Organisation von Unternehmungen und der Entfaltung des Erwerbstriebes als Teil des „kapitalistischen Geistes“ her. Sie ist für ihn das Scharnier, mittels dessen das kapitalistische Handlungssystem und das Inventar wirtschaftlicher Motive und Antriebe miteinander verbunden werden. Folgt man der von Sombart vorgeschlagenen Argumentation, dann liegt die soziogenetische Bedeutung der doppelten Buchführung darin, dass sie auf beiden Vergesellschaftungsebenen – sowohl der Ebene der systemischen Verknüpfung von Handlungen und Handlungsfolgen als auch auf der Ebene der psychischen Dispositionen und Motivlagen – wirksam geworden ist; hierdurch ist die wechselseitige Durchdringung der kapitalistischen Entwicklungsdynamik auf den Ebenen von Person, Kultur und System und damit der Siegeszug des Kapitalismus überhaupt erst möglich geworden. Ohne doppelte Buchführung kein Kapitalismus, so die provokante These Sombarts.

Um den Stellenwert der doppelten Buchführung im Rahmen des gesellschaftlichen Entwicklungsmodells Sombarts besser verstehen zu können, soll dieses hier in knapper Form skizziert werden. Die historische Entwicklung ist für Sombart durch eine Abfolge von Wirtschaftssystemen gekennzeichnet, auf ihn gehen die Begriffe des Vor-, Früh-, Hoch- und Spätkapitalismus zurück.<sup>1</sup> Allerdings galt sein Hauptinteresse weni-

<sup>1</sup> Zum Begriff des Wirtschaftssystems bei Sombart vgl. z.B. „Die Ordnung des Wirtschaftslebens“ in Ebner/Peukert 2002, 265ff.

ger der Ausarbeitung einer systematischen Stufenfolge von Wirtschaftssystemen, d.h. einem übergreifenden Stufenmodell historisch-gesellschaftlicher Veränderung, als vielmehr speziell dem kapitalistischen Wirtschaftssystem. Stufentheorien waren auch zum damaligen Zeitpunkt nichts Neues. Die historische Schule der Nationalökonomie lehnte bekanntlich ökonomische „Gesetze“ mit überzeitlichem Charakter ab und verwendete stattdessen Stufenkonzepte mit je spezifischen wirtschaftlichen Handlungsprinzipien. Auf der anderen Seite hatte Karl Marx bereits etwa fünfzig Jahre vor Sombart seine – gegen den Relativismus der historischen Schule gewandte – Theorie des Historischen Materialismus vorgelegt. An dieser orientiert sich auch Sombarts Begriff des Wirtschaftssystems, mit dem Unterschied allerdings, dass Sombart neben der „Ordnung des Wirtschaftslebens“ (in der Marxschen Terminologie den „Produktionsverhältnissen“) und der „Technik“ (den „Produktivkräften“) eine dritte Grundkategorie, die des „Geistes im Wirtschaftsleben“, einführt.<sup>2</sup> Dementsprechend wird für Sombart (z.B. 2002a, 289ff.) eine geschichtliche Epoche durch die besondere Verbindung einer Wirtschaftsordnung mit der Dominanz eines bestimmten wirtschaftlichen Geistes charakterisiert, wobei dieser Geist nicht auf die Sphäre des im engeren Sinne Wirtschaftlichen beschränkt ist, sondern die Gesamtheit aller Lebensverhältnisse durchdringt. Sombart differenziert diesen Geist im Wirtschaftsleben grundlegend in den „Unternehmungsgeist“ – den Parsons (1987) als die dynamische und Schumpeter (1987) als seine „schöpferisch-zerstörerische“ Komponente ausmachen –, und die „bürgerlichen Tugenden“ bzw. den breiten Strom des „ökonomischen Rationalismus“, zu dem sowohl Sparsamkeit, Mäßigung und Triebregulation als auch eine spezifische „Moral des Geschäfts“<sup>3</sup> und eine die frühbür-

<sup>2</sup> Sombart ist es, der mit den knappen Ausführungen in der ersten Auflage von „Der moderne Kapitalismus“ (1902) noch vor Weber den „kapitalistischen Geist“ und seine Bedeutung für den gesellschaftlichen Wandel thematisierte. Auch wenn Sombart diesen Geist zu jener Zeit noch im Rahmen einer Sichtweise interpretierte, die dem abstrakten Verwertungsstreben des Kapitals einen kausalen Erklärungsvorrang einräumt, ist doch ihm das Verdienst zuzurechnen, als erster auf seine Bedeutung für die Genese des Kapitalismus hingewiesen zu haben (vgl. hierzu Appel 1992; Takebayashi 2003).

<sup>3</sup> „Es bedeutet auch eine Moral, die den Zweck verfolgt, geschäftliche Vorteile zu erlangen: also eine Moral fürs Geschäft, eine Moral aus Geschäft. [...] Es erscheint von nun ab vorteilhaft (aus Geschäftsrücksichten), bestimmte Tugenden zu pflegen

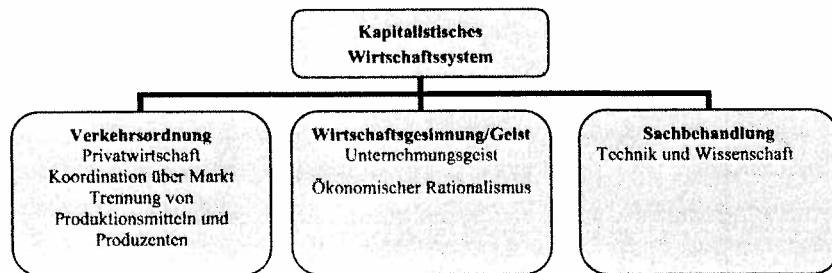
gerliche Kultur insgesamt prägende „Rechenhaftigkeit“<sup>4</sup> gehören. Dieses dem kapitalistischen Wirtschaftssystem komplementäre Set von Einstellungen, Motivlagen, Handlungsdispositionen und Leitbildern formierte sich in Europa seit dem späten Mittelalter. Die Entstehung des kapitalistischen Geistes verortet Sombart historisch also bereits einige Jahrhunderte vor Weber. Die Wirtschaftsethik, wie sie sich in bestimmten Vorstellungen einer „Geschäftsmoral“ und den alle Lebensbereiche prägenden bürgerlichen Tugenden wie Tüchtigkeit, Sparsamkeit und Temperiertheit äußert, ist Teil eines weiter gefassten Systems der Lebensführung, welches bei bestimmten Eliten rational-methodischen Charakter annehme. Auch wenn Sombart und Weber geteilter Meinung über die Ursprünge und demzufolge auch über den historischen Zeitpunkt des Auftretens dieser methodisch-rationalen Lebensführung und des ökonomischen Rationalismus sind, so teilen sie neben der charakteristischen Betonung des Geistes im Wirtschaftsleben das Interesse an Buchführungstechniken für die Analyse der kapitalistischen Entwicklungsdynamik. Die Genese des Kapitalismus ist erstens, so ihre gemeinsame Überzeugung, an die Psychogenese affiner Handlungsdispositionen bzw. Motivlagen gebunden. Zweitens – und hier trennen sich ihre Wege – deutet Sombart diese Psychogenese im Zusammenhang der Kulturbedeutung bestimmter technisch-kultureller Innovationen, insbesondere der Buchführung, und nicht vor dem Hintergrund einer religiös begründeten Ethik. Insbesondere diese Sombartsche Zusammenhangsthese öffnet eine gesellschaftstheoretisch reiche Perspektive auf den Zusammenhang von Kalkulation und Kapitalismus. Denn so gesehen findet das Kalkulative nicht allein auf der Ebene des Wirtschaftssystems im Sinne der Repräsentation ökonomischer Prozesse seinen Ausdruck. Es reicht stattdessen bis in die subjektiven Handlungsmotive, die individuellen Antrie-

oder – sie doch wenigstens zur Schau zu tragen, oder sie zu haben und zu zeigen. Diese Tugenden lassen sich unter einem Sammelbegriff zusammenfassen: das ist die bürgerliche Wohlanständigkeit.“ (Sombart 1923, 162)

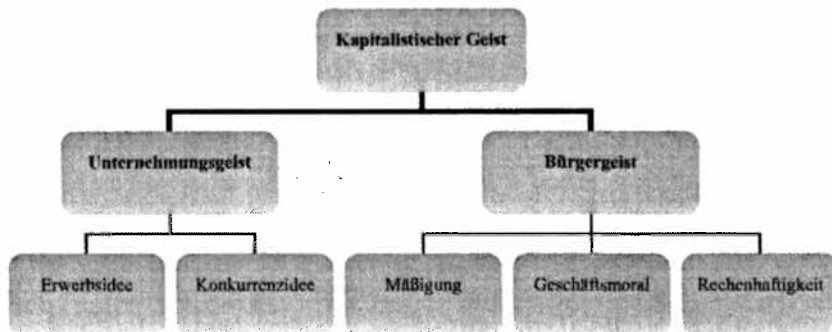
<sup>4</sup> Hierunter versteht Sombart (1923, 164) „die Neigung, die Gepflogenheit, aber auch die Fähigkeit, die Welt in Zahlen aufzulösen und diese Zahlen zu einem kunstvollen System von Einnahmen und Ausgaben zusammenzustellen“. Für Sombart geht „Rechenhaftigkeit“ als ein Aspekt des ökonomischen Rationalismus weit über die technischen Aspekte der Aufstellung einer Bilanz hinaus. Die Rechenhaftigkeit ist in ihrer Kulturbedeutung nicht vom Gesamtkomplex bürgerlicher Tugenden und der methodisch-rationalen Lebensführung zu lösen.

be und ihre kulturelle Verankerung hinein und prägt diese in einer für die Herausbildung des kapitalistischen Wirtschaftssystems entscheidenden Weise. Selbst wenn Sombart sein historisches Entwicklungsmodell nie in der Weise systematisch dargestellt habe, dass es dem Anspruch einer geschlossenen Theorie genüge (so jedenfalls Parsons 1987, 305f.), so lassen sich doch die folgenden Zusammenhänge aufzeigen:

### Das Wirtschaftssystem des Kapitalismus



### Der kapitalistische Geist



Die historischen Veränderungen des kapitalistischen Geistes (von Unternehmungsgelst, Konkurrenz- und Erwerbsidee, bürgerlichen Tugenden, Geschäftsmoral und Rechenhaftigkeit) können ebenso wenig aus Veränderungen der Sachbehandlung (der „Produktivkräfte“ bei Marx) und der Verkehrsordnung (der „Produktionsverhältnisse“) abgeleitet werden wie umgekehrt. Gesellschaftlicher Wandel vollzieht sich bei Sombart entsprechend im Zusammenspiel von Wirtschaftsgesinnung und Wirtschaftssystem. Insbesondere die von ihm 1902 (d.h. in der ersten, später revidierten Fassung von „Der moderne Kapitalismus“) vertretene Auffassung hebt dabei auf die Veränderung der Werthaltungen der Menschen vor dem Hintergrund der Veränderungen materieller Bedingungen ab. Werkgeschichtlich betrachtet folgt Sombart damit zunächst Marx in seinem Interesse an den materiellen Bedingungen gesellschaftlicher Reproduktion – bezieht sie jedoch auf die Veränderung kollektiver Werthaltungen und Handlungsdispositionen, ein von Marx unter Verweis auf materielle Interessen und Klassenlagen vernachlässigter Zusammenhang. Dem Verwertungsstreben des Kapitals stellt er die historische Untersuchung der Wirtschaftsgesinnung einer Epoche zur Seite. Vermutlich ist es der für seine frühen Arbeiten entscheidende Einfluss von Marx, der ihn zu der These veranlasst, dass es technisch-organisatorische Innovationen im Bereich der Buchführung, m.a.W. die Entwicklung eines spezifischen Sets von Produktivkräften ist, welche die geistigen und psychischen Bedingungen des entstehenden Kapitalismus dergestalt modifizieren, dass sich Handlungsmotive und Handlungsbedingungen zu einem kapitalistisch geprägten Wirtschaftssystem zusammenschließen können.

Das dynamische Element des Wechselspiels von Geist und Struktur, darauf hat vor allem Parsons (1967, 1987) aufmerksam gemacht, ist für Sombart dabei der wirtschaftliche Geist. Dieser ist auf einer ersten Gliederungsebene (siehe Schaubild) zusammen mit der wirtschaftlichen Verkehrsordnung und dem Stand der Technik ein konstitutives Element des gesamten Wirtschaftssystems. Parsons' Behauptung, dass es vor allem der Geist im Wirtschaftsleben sei, der in Sombarts Theorie das dynamische Element der gesellschaftlichen Entwicklung darstelle, ist dabei einerseits nahe liegend. Sombart selbst hat die Bedeutung des Wirtschaftsgeistes für die gesellschaftliche Entwicklung immer wieder unterstrichen. Andererseits verfehlt diese Einschätzung Parsons' den Versuch Sombarts, ebenso im Anschluss an wie in Ablehnung zentraler Überzeugungen von Marx zwischen idealistischen und materialistischen

Positionen einen eigenen Weg zu finden, und damit den Kern seiner Geschichtsinterpretation und seines Gesellschaftsmodells. Sombart sah wie Weber das Wechselspiel von Ideen- und Interessenkonstellationen als ausschlaggebend an (vgl. Schluchter 1979, 206). Die formative Kraft der Bilanz für die Entfesselung und Formung des Erwerbstriebes als Teil des kapitalistischen Geistes ist ein Beispiel für dieses – beide Seiten prägende – Wechselspiel zwischen dem vorherrschenden Geist und den Strukturmomenten des Wirtschaftssystems. Die herausragende Bedeutung der Buchführung beschreibt Sombart in diesem Zusammenhang so: „Man kann schlechthin Kapitalismus ohne doppelte Buchführung nicht denken: sie verhalten sich wie Form und Inhalt zueinander. Und man kann im Zweifel sein, ob sich der Kapitalismus in der doppelten Buchführung ein Werkzeug, um seine Kräfte zu betätigen, geschaffen oder ob die doppelte Buchhaltung erst den Kapitalismus aus ihrem Geiste geboren habe“ (Sombart 1987, 118).

Die Verzahnung von wirtschaftlichem Handlungssystem und den Handlungsmotiven und -antrieben der Wirtschaftssubjekte erfolgt zum einen über die Kulturwirkungen der doppelten Buchführung, durch ihre Verschränkung mit Erwerbstrieb und Unternehmungsgeist, und zum anderen durch ihre Funktion für die Autonomisierung des „Geschäfts“, d.h. der frühkapitalistischen Unternehmung. Diesbezüglich trägt die Buchführung entscheidend zur „Emporhebung eines selbständigen Wirtschaftsorganismus über die einzeln wirtschaftenden Menschen hinaus“ bei (Sombart 1987, 101). Das frühkapitalistische Unternehmen in Europa und vornehmlich in Italien entsteht in einem langwierigen Prozess ab dem späten 12. Jahrhundert als eine – juristisch, bilanziell und kreditwirtschaftlich – eigenständige Einheit, zu einem durch die institutionellen Kontexte des Unternehmensrechts, der Rechnungslegung und der Kreditwirtschaft regulierten, systemisch integrierten Handlungszusammenhang. Das Konzept eines als überindividueller Handlungs- und Rechenschaftszusammenhang autonomisierten „Geschäfts“ steht zusammen mit der Idee, dass man mit Arbeit seinen Lebensunterhalt verdienen könne, für Sombart am Anfang des okzidentalen Kapitalismus. Im frühkapitalistischen Geschäft verbinden sich beide Vorstellungen und die doppelte Buchführung gibt ihnen ihre kalkulative Gestalt. Als Träger der einzelnen Wirtschaftsakte erscheint nicht länger die Person des Kaufmanns, sondern die Unternehmung, welche „ein eigenes, das Leben der Individuen überdauerndes, Leben führt“ (ebd.). Aus den vom 12. bis mindes-

tens dem 17./18. Jahrhundert dauernden Veränderungen geht schließlich das kapitalistische Unternehmen als Geschäftseinheit hervor. Analytisch lässt sich diese Einheit in die Komponenten der *Rechtseinheit*, der *Rechnungseinheit* und der *Krediteinheit* auflösen. Baecker (1993, 259f.) fasst dies als einen dreifachen Ausdifferenzierungsprozess: „In den Beschreibungen von *firma*, *ratio* und *ditta* stecken drei präzise angegebene Unwahrscheinlichkeiten der „Verselbständigung des Geschäfts“ als „Vermögensorganisation“, als die Sombart die Entwicklung des modernen Unternehmens beschreibt“ (ebd., 260). In der frühkapitalistischen Unternehmung begegnen sich die Entwicklungen einer zunehmenden Ordnung und Entpersönlichung des Wirtschaftsprozesses und der zunehmenden Entgrenzung des Erwerbstriebes im Sinne seiner Lösung von allen Beschränkungen des mittelalterlichen Bedarfsprinzips. Hiermit ist ein entscheidender Wendepunkt in der Entwicklung des modernen Kapitalismus markiert. Welche Rolle spielte die Buchführung hierbei?

Historisch verortet Sombart in weitgehender Übereinstimmung mit Weber als auch mit Wirtschaftshistorikern (Weber 1958, 238ff.; Weber 1973, 344ff.; Yamey 1949; 1964; Winjum 1971; Bryer 1993a/b) die Ursprünge der doppelten Buchführung in das Italien des 13. und 14. Jahrhunderts, in die italienischen Stadtstaaten, nach Genua, Pisa, Mailand und insbesondere nach Florenz, das „Newyork des Quattrocento“ (1923, 136). Sie tauchte in den norditalienischen Stadtstaaten zwischen 1250 und 1350 auf (Bryer 1993b, 114). Während die Buchhaltungstechniken des mittelalterlichen Handwerks geradezu durch ihre „Unvollkommenheit und namentlich Höchstpersönlichkeit“, durch das „wüste Durcheinander von allerhand Aufzeichnungen“ gekennzeichnet sind (Sombart 1916, 111; vgl. Hoskin/Macve 1986, 120f.), seien Ansätze zu ihrer systematischen Ordnung zuallererst in den öffentlichen Haushalten der italienischen Stadtstaaten ab dem 13. Jahrhundert zu beobachten (zum Folgenden vgl. Sombart 1987, 101ff.). In Mailand, Pisa und Florenz müssen ab dem 13. Jahrhundert eigens eingesetzte Beamte jährlich Auskunft über das öffentliche Schuldwesen geben. In Florenz wird ein Inventar des beweglichen und unbeweglichen Vermögens aufgenommen. Das Breve Pisano von 1286 verlangt die Führung zweier getrennter

<sup>5</sup> Die Innovationen der Buchführung sind an Innovationen der Organisationsformen des Handels und des Gewerbes gekoppelt, welche hier nicht näher erörtert werden können (vgl. Weber 1958, 180ff.; Bryer 1993b).

Bücher, eines für die Einnahmen, das andere für die Ausgaben. Für Florenz ist eine Bilanz bereits für die Jahre 1336-1338 nachweisbar, für Rom für das Jahr 1368, für Mailand 1463. Die Systematisierung der Buchführung erfolgt im Wesentlichen in drei Schüben:

1. Am Anfang ihrer Systematisierung steht die Form des Kontos. Während die Aufzeichnungen mittelalterlicher Kaufleute sich durch ihren notizenhaften und nicht für die öffentliche Rezeption gedachten Charakter auszeichnen, wird durch das Konto erstmalig die „ungegliederte und auf die Person eines Schreibers zugeschnittene Notizensammlung entzweigebrochen, ...“ (Sombart a.a.O., S. 112).
2. Die zweite wesentliche Innovation stellte die Einführung einer „Doppelschreibung“ dar, die Praxis also, jeden Posten in zwei einander gegenüberliegende und komplementäre Konten gleichzeitig zu buchen, so dass die Zuflüsse einer Seite die Abflüsse der anderen darstellen. Durch diese *doppelte Buchführung* „werden sämtliche Konten eines Geschäfts gleichsam wie mit einem Band zu einem Bündel zusammengeschürt“ (ebd., 113).
3. Der dritte Schritt bestand darin, die bis dato geführten Bestandskonten um ein Gewinn- und Verlustkonto und ein Kapitalkonto zu ergänzen, um so den gesamten Kapitalkreislauf abbilden zu können. „Erst mit der Einstellung dieser Konten kann sich der von der doppelten Buchhaltung zu erfassende Kreislauf des Kapitals ohne Unterbrechung vollziehen: aus dem Kapitalkonto über die Bestandskonten durch das Gewinn- und Verlustkonto in das Kapitalkonto zurück“ (ebd., 114).

Als das erste wissenschaftliche System der doppelten Buchführung bezeichnet Sombart (in Übereinstimmung mit vielen Anderen) das 1494 veröffentlichte System des Fra Luca Pacioli<sup>6</sup>. Sombart geht davon aus, dass die doppelte Buchführung auch empirisch „schon während der früh-

<sup>6</sup> Fra Luca Pacioli gilt als eines der „Universalgenies“ der Renaissance. Das in seiner „Summa de Arithmetica Geometria Proportioni et Proportionalita“ enthaltene Kapitel stellt keinen genuin eigenen Ansatz dar, sondern die zu seiner Zeit ausführlichste Darstellung buchhalterischer Technik – geschrieben in der Volkssprache Italienisch, nicht in der Gelehrtensprache Latein. Sein Zielpublikum sind Geschäfts- und Kaufleute. Thompson (1994, 55f.) weist darauf hin, dass Paciolis Werk vermutlich auch deshalb solchen Erfolg hatte, weil es als erstes Buch über Buchführung gedruckt und damit weitläufig distributierbar wurde.

kapitalistischen Epoche zur vollen Entfaltung gekommen“ sei (ebd., 117). Selbst Yamey (1949, 100f.), der Sombarts Generalthese eines soziogenetischen Zusammenhangs neuer Buchführungstechniken mit der Durchsetzung des Kapitalismus entschieden ablehnt<sup>7</sup>, stützt diese Annahme: es habe zu jener Zeit bereits eine ausgearbeitete Technik der doppelten Buchführung gegeben, diese sei bereits in den frühesten Texten gut definiert, um schließlich im siebzehnten Jahrhundert weitgehend standardisiert gewesen zu sein. Auch Winjum (1971, 340) schließt sich dieser Einschätzung an, differenziert jedoch zwischen den italienischen Stadtstaaten. Während in den Filialen der florentinischen Handels- und Bankhäuser seit dem 14. Jahrhundert regelmäßig auch Bilanzen aufgestellt worden und an die Zentrale in Florenz gesendet worden seien, sei die Buchführungspraxis trotz der prinzipiellen Verfügbarkeit der Bilanztechnik in Venedig anders einzuschätzen. Hier sei aufgrund der niedrigeren Komplexität und der relativen Unabhängigkeit der Einzelgeschäfte die Notwendigkeit einer jährlichen Bilanzierung nicht als dringend angesehen worden.

Die doppelte Buchführung steht stellvertretend für das methodische und theoretische Anliegen Sombarts, das kapitalistische Wirtschaftssystem als Verbindung struktureller und ideeller Bewegungsmomente zu betrachten. Neben der Ordnung aller wirtschaftlichen Vorgänge sieht Sombart (1987, 119) eine Wirkung der doppelten Buchführung in der Trennung des abstrakten Gewinnziels „von allen naturalen Zwecken der Unterhaltsfürsorge“ und damit von den Prämissen einer Bedarfswirtschaft. Der Ordnung der äußeren Wirtschaftsvorfälle entspricht sozusagen die Herstellung einer inneren Ökonomie, welche die Motivstruktur der Wirtschaftssubjekte grundlegend zu verändern weiß. An die Stelle der mittelalterlichen *Bedarfs-* tritt die rational-kontinuierliche *Erwerbs-*orientierung. Damit aber ist eine radikale Veränderung der wirtschaft-

<sup>7</sup> Die Kritik von Wirtschaftshistorikern und -theoretikern an der „Sombartthese“ (Yamey 1949; 1964; für eine vermittelnde Position Winjum 1971; vgl. Miller/Napier 1993) konzentriert sich bedauerlicherweise auf technische Fragen der Verbreitung und der empirischen Anwendung der doppelten Buchführung in Europa seit der frühen Neuzeit. Sombarts eigentliches Anliegen, die Funktion der doppelten Buchführung im Rahmen eines allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungsmodells und in ihrer Funktion der Transformation der Erwerbsmotive bestimmter ökonomischer Eliten zu skizzieren, wird in diesem Zusammenhang nicht gewürdigt.

lichen Handlungsmotive bezeichnet. Die doppelte Buchführung stellt so gesehen ein ökonomisches Deutungsmuster dar, welches die Aufmerksamkeit der Wirtschaftssubjekte auf einen einzigen Zweck lenkt: die Vermehrung des Buchgewinns. „Wer sich in die doppelte Buchhaltung vertieft, vergißt alle Güter- und Leistungsqualitäten, vergißt alle organische Beschränktheit des Bedarfsdeckungsprinzips und erfüllt sich mit der einzigen Idee des Erwerbes [...]“ (ebd., 120). Die doppelte Buchführung ist das Medium der Durchsetzung einer ebenso abstrakten wie entgrenzten Profitorientierung. Gleichzeitig vollzieht sich über sie ein enormer Schub der Rationalisierung der Wirtschaft; alle wirtschaftlichen Vorgänge werden in quantitativen Begriffen darstellbar, Wirtschaft erhält die (letztlich inhaltsbestimmende) Form der „allgemeinen Rechenhaftigkeit“ (ebd.). Alle wirtschaftlichen Erscheinungen nur in Quantitäten zu erfassen, löst einen enormen Schub sowohl für die formale Rationalisierung des Wirtschaftslebens als auch für die Abstraktifizierung des Erwerbsprinzips, d.h. seine Loslösung von bedarfsorientierten Erwägungen, aus. Die wirtschaftliche Welt wird in Ziffern aufgelöst, demzufolge „heißt Wirtschaften Rechnen.“ (ebd.). Die doppelte Buchführung ist somit ein wesentlicher Bestandteil der Konstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeit *unter kapitalistischen Bedingungen* und *gleichzeitig konstituiert sie das spezifisch Kapitalistische* dieser Wirtschaft mit (neben Betriebsförmigkeit, kontinuierlichem Erwerb, kapitalistischem Geist): durch die mit ihr implizierte Quantifizierung, durch die praktische Organisation des Kreislaufs des Kapitals und schließlich durch die hiermit implizierte Idee der Vermehrung des Kapitals um des Kapitals willen. Indem sie in dieser Weise den Begriff und die Vorstellung von Kapital erst schafft, schafft sie gleichzeitig die spezifische Vorstellung der kapitalistischen Unternehmung als der Organisationsform des Prozesses der Kapitalverwertung. Die Einheit des Geschäfts leitet sich nicht mehr aus der unverwechselbaren Person des Unternehmers ab, vielmehr tritt sie „dem Unternehmer als ein Selbständiges gegenüber, das nach inneren, eigenen Gesetzen bewegt wird“ (ebd., 123). Mit diesen Überlegungen zu einer durch abstrakten Zahlengebrauch und organisiertes Rechnen konstituierten eigenständigen Realität nimmt Sombart Interpretationen der postmodernen Schule heutiger Accounting-Theoretiker vorweg (vgl. Macintosh 2001). Die Bilanz erzeugt als das paradigmatische kapitalistische Zeichensystem eine neue *doppelte* Realität für die Wirtschaftssubjekte. Diese tritt dem Unternehmer in ihrer entwickelten Form als etwas Objektives, als

systemisch verankerter Handlungszwang gegenüber, an dem er sich bei Strafe des Untergangs zu orientieren hat. Sie bildet aber auch einen Teil seiner inneren Realität und formiert als solche die *Handlungsmotive* kapitalistischen Wirtschaftens.

Aus der Perspektive der soziologischen Nachwelt stand die skizzierte „Sombart-These“ (Yamey 1949) ebenso wie Sombart selbst im Schatten Webers, welcher die Genese und die Gestalt der modernen Buchführung jedoch nicht systematisch untersucht. Es ist Sombart, nicht Weber, der die kulturelle, ökonomische und gesellschaftliche Bedeutung der doppelten Buchführung ausführlich analysiert. Die Buchführung erscheint so – noch weit vor den Arbeiten der kritischen Accountingforschung des 20. Jahrhunderts – nicht als ein technisches Instrument zur Lösung von Sachproblemen, sondern als eine Kulturtechnik, durch welche der Erwerbstrieb zugleich *entfesselt* als auch in spezifisch kapitalistischer Weise *geformt* werden konnte. Während es für Weber die innerweltlichen Wirkungen bestimmter Glaubensüberzeugungen, insbesondere des Protestantismus sind, welche den ursprünglich rohen und gewalttätigen Erwerbstrieb in ein Handlungsmotiv des disziplinierten, temperierten und gleichzeitig entgrenzten Kapitalismus umformen, ist es bei Sombart die doppelte Buchführung, welche dieses gleichsam unbehauene und ungestüme Erwerbsmotiv in rational-kalkulierte Bahnen lenkt.

Diese historisch einmalige Formierung gesellschaftlicher Subjektivität bildet von Anfang an eine widersprüchliche Einheit. Auf der einen Seite steht Mäßigung in allen Lebensäußerungen und rationales Kalkül, auf der anderen Seite ein von allem menschlichen Maß gelöstes „Unendlichkeitsstreben“. Der Entgrenzung und Abstraktifizierung des Erwerbsmotivs steht die Mäßigung als regulatives Prinzip aller übrigen Lebensbereiche gegenüber. Zeichnete sich der „Bourgeois alten Stils“ noch dadurch aus, dass „das Geschäft nur Mittel zum Zweck des Lebens geblieben“ ist (Sombart 1923, 196), so ändert sich dies mit der Abstraktifizierung des Gewinnziels durch Buchführung, Bilanz und die Autonomisierung des Geschäfts radikal. Mit der auf den Ebenen des Handlungssystems und der Motivbasis zugleich wirksam werdenden Buchführung wird „der Endpunkt des Strebens eines Unternehmers in die Unendlichkeit gerückt. Für den Erwerb ebenso wenig wie für die Blüte eines Geschäfts gibt es irgendwelche natürliche Begrenzung ...“ [...] „An keinem noch so fernen Punkte kann der Gesamtgewinn so hoch steigen, dass man sagen könnte: es ist genug“ (ebd., 218f.).

### Fazit und Ausblick

Die doppelte Buchführung konstituiert das kapitalistische Unternehmen, systemtheoretisch formuliert, als Einheit der Differenz von Einzahlungen und Auszahlungen, Soll und Haben. Sie ist für Sombart kein technisches Instrument zur Lösung von Sachfragen, sondern eine Kulturtechnik, deren Bedeutung für die Entfaltung des okzidentalen Kapitalismus kaum überschätzt werden kann. Im Kontext seines historischen Entwicklungsmodells des Kapitalismus nimmt die Buchführung diejenige Scharnierfunktion zwischen Motivbasis und Handlungssystem des Kapitalismus ein, welche Max Weber der protestantischen Ethik zuweist. Die „praktischen Antriebe zum Handeln“ sieht Weber in der „Wirtschaftsethik“ einer Religion begründet, Sombart hebt die Bedeutung der Kapitalrechnung hervor<sup>8</sup>. Zur Genese des modernen Kapitalismus tragen folgende Kulturwirkungen der Buchführung bei: Sie ermöglicht (zusammen mit der Verrechtlichung und dem Aufbau eines Kreditsystems) *erstens* die Entpersönlichung, Abstraktifizierung und Autonomisierung des kapitalistischen Unternehmens. Sie schafft damit *zweitens* erst den Begriff des Kapitals und fördert die Idee einer Akkumulation des Kapitals um seiner selbst willen. Und *drittens* entfaltet sich erst durch die Buchführung und die Bilanz der Erwerbtrieb in einer spezifisch kapitalistischen Weise. Die Einheit des Geschäfts als Folge seiner dreifachen Autonomisierung in rechnungstechnischer, kreditwirtschaftlicher und juristischer Hinsicht leitet sich nicht mehr aus der Person des Unternehmers ab, vielmehr tritt sie diesem als ein soziales Verhältnis (als Ausdruck des Verwertungszwangs des Kapitals, der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und dem Stand der Technik) gegenüber. Im Sinne Durkheims stellt die doppelte Buchführung gewissermaßen eine „soziale Tatsache“ dar. Diese hat Zwangscharakter, weil sie vom individuellen Wollen unabhängig ist, und sie wird auf dem Weg der Internalisierung in die Motivstruktur zu-

<sup>8</sup> Die „Genesis des kapitalistischen Geistes“ (Sombart 1987b, 90ff.) gibt Aufschluss darüber, dass Sombart die doppelte Buchführung nicht für das einzige Scharnier zwischen Wirtschaftsmotiven und Wirtschaftsordnung hielt: Im Mittelalter nehme aufgrund der Kosten für die Durchführung der Kreuzzüge die „Wertung des Geldbesitzes an Intensität“ zu. Der (so verstandene) Kampf um der Ehre Gottes willen führte letztlich – in paradoxer Verkehrung der ursprünglichen Absichten – zu einer „Verweltlichung der gesamten Lebensauffassung“ (ebd., 91). Es kommt zu einer „Erhebung des absoluten Mittels – des Geldes – zum höchsten Zweck“, zur Umwertung eines Mittels (zu heiligen Taten) zu einem Zweck, der alle Mittel heiligt.

nächst einer kleinen Elite von Kaufleuten zu einem integralen Bestandteil des (unternehmerischen) Selbst. Sie stellt damit für den Wirtschaftsbürger eine äußere und eine innere Macht zugleich dar. Erstens ist sie ein Werkzeug, das der Kaufmann anzuwenden hat, um sein Geschäft funktional in das kapitalistische Wirtschaftssystem integrieren zu können. Sie repräsentiert zweitens den Geist einer unabschließbaren, entgrenzten und von allem menschlichen Maß abstrahierenden Erwerbsidee und macht diesen Geist handlungswirksam. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die Unterschiede zwischen Sombart und Weber. Während Weber den Glaubensüberzeugungen des Protestantismus und schließlich der Berufsidee eine zentrale Bedeutung für die Entgrenzung und gleichzeitige Temperierung des Erwerbstrieb zuspricht, konzentriert sich Sombart auf die Autonomisierung des Geschäfts in seiner doppelten Bedeutung als Organisationsform der frühkapitalistischen Unternehmung und als Modus der Entgrenzung und Formung des Erwerbstrieb. Die doppelte Buchführung ist in diesem Sinne nicht lediglich ein Ergebnis dessen, was unternehmerisch sowieso getan worden wäre. Sie ist nicht nur End-, sondern auch Ausgangspunkt, nicht nur Resultat, sondern auch *Motiv* wirtschaftlichen Handelns.

Erst in den vergangenen zehn, zwanzig Jahren – also in einer sehr späten Phase dessen, was Sombart als „Spätkapitalismus“ bezeichnete – haben kalkulative Praktiken in Feldern wie Auditierung, Accounting und Rechnungslegung einen neuen gesellschaftlichen Stellenwert erlangt. Damit gewinnt auch Sombarts Frage nach dem Zusammenhang kalkulativer Praktiken, des Wirtschaftssystems und wirtschaftlicher Handlungsmotive an Aktualität, selbst wenn seine Theorie aus heutiger Sicht – aufgrund des Fehlens eines plausiblen Akteurs- und Handlungsmodells als auch einer institutionellen Analyseebene – Mängel aufweist. Die Ausdehnung des Kalkulativen in Wirtschaft und Gesellschaft ist u.a. am Bedeutungsgewinn von Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, Rating-Agenturen und Investmentbanken im Rahmen des sogenannten Finanzkapitalismus (vgl. Sablowski 2003; Nölke 2003) abzulesen. Dass Unternehmensberatungen, Universitäten, Wohlfahrtsverbände und Krankenhäuser beraten, bedeutet *organisatorisch* und *institutionell* das Vordringen eines Effizienzkalküls in bislang insbesondere ihrem „Geist“ nach als „eigenlogisch“ zu verstehende Bereiche. In welcher Weise die neuen Steuerungsanreize und die komplementären Legitimationspraxen nicht nur die organisatorischen Strukturen, sondern auch die Handlungsdispositionen



und vorherrschenden Deutungsmuster verändern, bleibt empirisch zu untersuchen. *Gesellschaftlich* ist es ein Zeichen für die Verschiebung des legitimatorischen Zentrums von Entscheidungen vom politischen und Wissenschaftssystem zum institutionalisierten Feld der „Accountancy“. Es zeichnet sich eine Art historischer Rollentausch von Wissenschaftlern und Accountants ab, eine neue – materielle und kulturelle – Wertigkeit des Kalkulativen, welche Power (1994, 4) treffend als einen „shift from preoccupations with the scientificity of accounts to the financial accountability of science“ bezeichnet hat. Kalkulative Praktiken und die mit ihnen verknüpften Professionen und Organisationen schicken sich an, kulturell hegemonial zu werden. Dies hat vermutlich sehr viel mit veränderten weltwirtschaftlichen Bedingungen im Kontext des Finanzkapitalismus und der ihm eigenen Steuerungs- und Rechtfertigungsmuster zu tun. Es unterstreicht zudem, dass die Wissensgesellschaft in ihrer gegenwärtigen Form vor allem Wissenskapitalismus ist und verweist sowohl auf eine neue Hierarchie von Wissensformen als auch den Auf- bzw. Abstieg der mit diesen verknüpften Professionen. Vor dem Hintergrund der Sombartschen Zusammenhangsthese von Kalkulation, Motivstruktur und gesellschaftlichem Handlungssystem geht es jedoch nicht nur um die Frage, welche politische und ökonomische Bedeutung das Kalkulative gegenwärtig beansprucht. Diese Frage ist vielmehr ohne den Rekurs auf eine allgemeiner zu fassende *Kulturbedeutung* des Kalkulativen nicht zu beantworten. Berger/Luckmann (1969) fassen „Wirklichkeit“ als eine spezifische Form der Erfahrung, die sich aus der gesellschaftlichen Konstruktion von Sinnzusammenhängen ergibt: „Was für einen tibetanischen Mönch ‚wirklich‘ ist, braucht für einen amerikanischen Geschäftsmann nicht ‚wirklich‘ zu sein“ (ebd., 21). Welche „Wirklichkeit“ nimmt das Zahlenwissen des Accounting für uns heute an, nachdem es den engen Käfig der Buchführung längst verlassen hat und zu einer gesellschaftlich beinahe ubiquitären Praxis geworden ist? Die Frage nach der Kulturbedeutung des Kalkulativen ist die Frage danach, welche spezifische gesellschaftliche Wirklichkeit die handelnden Subjekte mit kalkulativen Konstrukten und kalkulativen Praktiken verbinden. Die Alltags-theorien kalkulativer Laien und der Virtuosen in den „kalkulativen Zentren“ von Banken und Versicherungen, Wirtschaftsprüfern und staatlichen Agenturen dürften sich dabei unterscheiden – welche Auswirkungen dies auf die gesellschaftliche Legitimationskraft kalkulativer Praktiken hat, ist eine empirische Frage. Die Kulturbedeutung des Kalkulativen liegt so

gesehen nicht allein in der Veränderung der politischen und wirtschaftlichen Strukturen bzw. der Kognitionsmuster, mittels derer die Gesellschaft über sich nachdenkt. Sicherlich stellen Rating-Agenturen, Audits und Kennziffersysteme eine neue Form der Reflexion sowohl im engeren Sinne wirtschaftlicher Prozesse als auch des Gesellschaftlichen überhaupt dar. Eine Konzentration auf die kognitiv-instrumentellen Aspekte dieses Reflexions- und Rationalisierungsprozesses würde im Vergleich zu Sombart jedoch an analytischer Reichweite verlieren. Sombarts Leistung besteht gerade darin, dass er ein Konzept darlegt, welches nachvollziehbar macht, in welcher Weise die Buchführung als paradigmatische kalkulative Praxis die Handlungsmotive der Subjekte in einer dem Kapitalismus adäquaten Weise zu transformieren verstand. Dabei blieb die gesellschaftliche Wirkung kalkulativer Praktiken im Frühkapitalismus, der für Sombart den Charakter eines „Übergangszeitalters“ hatte, auf eine kleine Schicht wirtschaftlich tätiger Menschen beschränkt. Heute sollen wir alle Unternehmer sein. Die gesellschaftliche Norm, unternehmerisch zu denken und zu handeln, ist – kritischer oder affirmativer – Bestandteil beinahe aller Gegenwartsdiagnosen, gleich ob sie das Label „Wissensgesellschaft“, „capitalisme cognitif“ (vgl. Gorz 2004) oder „Neoliberalismus“ tragen. Damit kommt der Kapitalismus aus Sombarts Perspektive gewissermaßen zu sich selbst (zurück). Aus seiner Sicht fällt das historische Absterben des aus Abenteuerertum geborenen dynamischen, wagemutigen Unternehmungsgeistes im Spätkapitalismus mit dem Absterben der motivationalen Grundlagen des Kapitalismus überhaupt zusammen. Es sind eben diese mentalen und normativen Grundlagen, welche im neuen „flexiblen“ Kapitalismus revitalisiert werden sollen. Diese „Re-Subjektivierung“ des Ökonomischen (wenn man es vor dem Hintergrund des Fordismus betrachtet) wird in den Wirtschaftswissenschaften begleitet von radikal neuen Auffassungen des menschlichen Arbeitsvermögens als ökonomisch wertvolle „immaterielle Ressource“. Diese soll durch Konzepte und Instrumente wie die „Wissensbilanz“, das „Humankapital“ bzw. das „intellectual capital“ als eine neue Form des ökonomischen Werts darstellbar und kalkulierbar gemacht werden. Der „kognitive“ bzw. „Wissenskapitalismus“ steht dabei vor dem doppelten Problem, weder die Entäußerung der dynamisch-unternehmerischen Potenziale der Beschäftigten in gleicher Weise kontrollieren zu können wie die repetitiven Teilarbeiten im Taylor-Fordismus, noch überhaupt Techniken zur Kalkulation des mit dieser Entäußerung verbundenen Werts zu

besitzen. Während die soziogenetische Bedeutung der Buchführung bei Sombart darin liegt, kapitalistisches Handlungssystem und Handlungsmotive zu verschränken, so zeichnet sich der Wissenskapitalismus der Gegenwart gerade dadurch aus, dass diese systematische Koppelung fehlt. Folgerichtig werden die gegenwärtigen Versuche, das Unternehmische als normativen Maßstab ökonomischen Handelns zu generalisieren, begleitet davon, das immaterielle Vermögen, welches die Mitarbeiter, ihre Fähigkeiten, Erfahrungen und ihr Wissen im wahrsten Sinne des Wortes „verkörpern“, rechenhaft und kalkulierbar zu machen. Die Subjekte sollen ebenso wie ihre kommunikativen Netze und die aus der Gesamtheit ihres Lebens erwachsenden individuellen Kompetenzen als eine ökonomische Ressource bewertet und entfaltet werden. In Form des „immateriellen Vermögens“ und des „Humankapitals“ werden sie zum lebendigen Treibstoff einer entgrenzten Ökonomie der Wenigen. Während Moldaschl (2005) in der Perspektive einer stärkeren Nachhaltigkeit von Arbeit davon ausgeht, dass sich „generative Ressourcen“ (wie das menschliche Arbeitsvermögen) generell „im Gebrauch vermehren“, sieht Gorz (2004) in ihnen den Keim der Negation des Wissenskapitalismus („capitalisme cognitif“). Das Wissen entwinde sich Versuchen seiner Monopolisierung und Bilanzierung und könne nur unter nicht-kapitalistischen Bedingungen seine „wahren“ Potenziale zur Entfaltung bringen. Weil der kognitive Kapitalismus so sehr auf dem Treibstoff Wissen beruhe, ihn aber nicht entfalten, sondern nur monopolisieren und damit in seiner Produktivität begrenzen könne, sei er so krisenanfällig wie noch kein Kapitalismus vor ihm, mehr noch, „er ist die Krise des Kapitalismus selbst, die die Gesellschaft in ihren Tiefen erschüttert“ (ebd., 66). Rufen wir uns Sombarts These eines soziogenetischen Zusammenhangs von Kalkulation und Kapitalismus ins Gedächtnis zurück, so werden hier – auf der Ebene der Kalkulation von Wert – zentrale Widersprüche des gegenwärtigen Kapitalismus deutlich. Diese liegen darin begründet, dass der neue Kapitalismus auf Arbeits- bzw. Vermögenswerten beruht, die er nicht kalkulieren kann, für die heute zumindest noch keine standardisierten Bewertungsverfahren existieren. Es ist also nicht so, dass das Wissen (als ein Teil des so genannten immateriellen Vermögens) sich unter kapitalistischen Bedingungen grundsätzlich nicht entfalten und verwerten könne (wie Gorz behauptet). Es kann und es wird entfaltet – die Bedeutung des Human Resource Management (vgl. Kels/Vormbusch 2005) oder auch des „Intellectual Capital“ (vgl. Edvinsson 1997) belegen dies

auf je eigene Weise. Aber den zentralen Dimensionen des immateriellen Kapitals, auf dem der neue Kapitalismus beruht, kann kein ökonomischer Wert zugeordnet werden. Während die doppelte Buchführung in der Analyse Sombarts den Kapitalismus gerade deshalb mit hervorgebracht hat, weil sie Wirtschaftssystem und Wirtschaftsmotive miteinander zu verzahnen verstand, stochert der gegenwärtige Kapitalismus in Hinblick auf die Bewertung seiner basalen Ressourcen im Nebel. Die Verbindung zwischen dem monetären Unternehmenswert und der Bewertung seiner wichtigsten Ressourcen ist unterbrochen. Dies ist der Grund, warum die Bilanzierung von „intangible assets“ (vgl. z.B. Eustace 2003) einen Schwerpunkt der Reformen der Unternehmensberichterstattung und des Übergangs zu den IFRS (International Financial Reporting Standards) in der EU bildet. Es ist der Grund für die gegenwärtigen Versuche, kalkulative Praktiken auf eine neue Klasse von Kapitalsorten auszudehnen und anzuwenden (beispielsweise als Beziehungs-, Human-, Struktur-, Kunden- und Wissenskapital etc.). Und es ist der Grund, warum eine Soziologie der Kalkulation heute insbesondere auch die Bewertung der so genannten immateriellen Arbeit und des immateriellen Vermögens zum Gegenstand machen sollte: als Versuch der objektivierenden Bilanzierung und gleichzeitigen Entfaltung der für den gegenwärtigen Kapitalismus fundamentalen Wertgrößen.

Ohne doppelte Buchführung kein Kapitalismus – das war Sombarts These. Welche Kultur des Kalkulativen prägt den gegenwärtigen Wissenskapitalismus? Welche Folgen hat es, wenn sich der Nexus der Produktion und der Kalkulation von Wert auflöst? Eine Soziologie der Kalkulation, welche nicht hinter Sombart zurückfallen will, muss beide Fragen beantworten: die nach dem Zusammenhang von Produktions- und Kalkulationsweise und die nach dem Wirklichkeitscharakter des Kalkulativen auf den Ebenen von Person und Kultur.

#### Literatur

- Appel, M. (1992): Werner Sombart: Historiker und Theoretiker des modernen Kapitalismus, Marburg
- Baecker, D. (1993): Die Schrift des Kapitals, in: Gumbrecht, H. U., Pfeiffer, K. L. (Hrsg.), Schrift, München, S. 257-272

- Becker, A. (2003): Controlling als reflexive Steuerung von Organisationen. Stuttgart
- Berger, P. L., Luckmann, T. (1969): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt
- Bryer, R.A. (1993a): The Late Nineteenth-Century Revolution in Financial Reporting: Accounting for the Rise of Investor or Managerial Capitalism?, in: Accounting, Organizations and Society, vol. 18, S. 649-690
- Bryer, R.A. (1993b): Double-Entry Bookkeeping and the Birth of Capitalism: Accounting for the Commercial Revolution in Medieval Northern Italy, in: Critical Perspectives on Accounting 4, S. 113-140
- Deutschmann, C. (2002): The Regime of Shareholders: End of the Regime of Managers?, in: Soziale Systeme 8 (2002), Heft 2, S. 178-190
- Edvinsson, L. (1997): Developing Intellectual Capital at Skandia, in: Long Range Planning, vol. 30, no. 3, S. 266-373
- Eustace, C.(2003): The PRISM Report 2003. Research findings and policy recommendations, European Commission Information Society Technologies Programme, Report Series No. 2, October 2003
- Gorz, A. (2004): Wissen, Wert und Kapital. Zur Kritik der Wissensökonomie, Zürich
- Kalthoff, H. (2004): Finanzwirtschaftliche Praxis und Wirtschaftstheorie. Skizze einer Soziologie ökonomischen Wissens, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 33, Heft 2, S. 154-175
- Kels, P., Vormbusch, U. (2005): Human Resource Management als Feld der Subjektivierung von Arbeit, in: Arbeitsgruppe SubArO (Hrsg.), Ökonomie der Subjektivität – Subjektivität der Ökonomie, Berlin, S. 35-57
- Knorr-Cetina, K., Preda, A. (2004) (Hrsg.): The Sociology of Financial Markets, Oxford
- Macintosh, N. (2001): Accounting, Accountants, and Accountability: Post-structuralist Positions, Göteborg
- Miller, P. (2005): Kalkulierende Subjekte, in: Arbeitsgruppe SubArO (Hrsg.): Ökonomie der Subjektivität – Subjektivität der Ökonomie, Berlin, S. 19-33
- Miller, P.; Napier, C. (1993): Genealogies of Calculation, in: Accounting, Organizations and Society, vol. 18, no. 7/8, S. 631-647
- Moldaschl, M. (2005): Kapitalarten, Verwertungsstrategien, Nachhaltigkeit. Grundbegriff und ein Modell zur Analyse von Handlungsfolgen, in: Moldaschl, M. (Hrsg.), Immaterielle Ressourcen. Nachhaltigkeit von Unternehmensführung und Arbeit I, München/Mering, S. 47-68
- Nölke, A.(2003): Private International Norms in Global Economic Governance: Coordination Service Firms and Corporate Governance, Working Paper

- Science no. 06/2003, Department of Political Science, Freie Universität Amsterdam
- Parsons, T. (1967): The Structure of Social Action. A Study in Social Theory with Special Reference to a Group of Recent European Writers, 5. Auflage New York/London
- Parsons, T.(1987)[1928]: „Capitalism“ in Recent German Literature: Sombart and Weber, in: vom Brocke B. (Hrsg.), Sombarts „Moderner Kapitalismus“. Materialien zur Kritik und Rezeption, München, S. 303-321
- Porter, T. M. (1994): Making things quantitative, in: Power, M. (Hrsg.), Accounting and science. Natural inquiry and commercial reason, Cambridge, S. 36-56
- Power, M. (1994): Introduction: from the science of accountants to the financial accountability of science, in: ders. (Hrsg.), Accounting and Science. Natural Inquiry and Commercial Reason, Cambridge, S. 1-35
- Puxty, A. G. (1993): The Social & Organizational Context of Management Accounting, CIMA, London u.a.
- Sablowski, T.(2003): Bilanz(en) des Wertpapierkapitalismus. Deregulierung, Shareholder Value, Bilanzskandale, in: Prokla, Heft 131, 33. Jg., Nr. 2, S. 201-233
- Schluchter, W. (1979): Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus. Eine Analyse von Max Webers Gesellschaftsgeschichte, Tübingen
- Schumpeter, J. A. (1987) [1927]: Sombarts Dritter Band, in: Bernhard vom Brocke (Hrsg.): Sombarts „Moderner Kapitalismus“. Materialien zur Kritik und Rezeption, München, S. 196-219
- Sombart, W.(1987)[1916]: Der moderne Kapitalismus, Band II: Das europäische Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus, unveränderter Nachdruck der zweiten, neugearbeiteten Auflage (Duncker & Humblot 1916), München
- Sombart, W. (1987b)[1902]: Die Genesis des kapitalistischen Geistes, in: Bernhard vom Brocke (Hrsg.): Sombarts „Moderner Kapitalismus“. Materialien zur Kritik und Rezeption, München: dtv, S. 87-123, zuerst in: Der moderne Kapitalismus, 1. Auflage, Band 1, Kap. 14 und 15, Leipzig 1902, S. 378-397
- Sombart, W. (1923): Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen, 3. Auflage München und Leipzig
- Sombart, W. (2002a): Die Ordnung des Wirtschaftslebens, in: Ebner, A. Peukert, H. (Hrsg.): Werner Sombart. Nationalökonomie als Kapitalismustheorie. Ausgewählte Schriften, Marburg, S. 265-376
- Sombart, W. (2002b)[1932]: Die Zukunft des Kapitalismus, in: Ebner, A. Peukert, H. (Hrsg.): Werner Sombart. Nationalökonomie als Kapitalismus-

theorie. Ausgewählte Schriften. Marburg, S. 439-464 [zuerst Berlin-Charlottenburg 1932, basierend auf einem Vortrag vor der „Studiengesellschaft für Geld- und Kreditwirtschaft“ am 29.02.1932]

- Streeck, W., Höpner, M. (2003) (Hrsg.): Alle Macht dem Markt? Fallstudien zur Abwicklung der Deutschland AG. Frankfurt/M.
- Takebayashi, S. (2003): Die Entstehung der Kapitalismustheorie in der Gründungsphase der deutschen Soziologie. Von der historischen Nationalökonomie zur historischen Soziologie Werner Sombarts und Max Webers, Berlin
- Thompson, G.(1994): Early double-entry bookkeeping and the rhetoric of accounting calculation, in: Hopwood, A. G., Miller P. (Hrsg.), Accounting as social and institutional practice, Cambridge, S. 40-66
- Vollmer, H. (2003a): Grundthesen und Forschungsperspektiven einer Soziologie des Rechnens, in: Sociologia Internationalis, 41. Band, Heft 1, S. 1-23
- Vollmer, H. (2003b): Bookkeeping, Accounting, Calculative Practice: The Sociological Suspense of Calculation, in: Critical Perspectives on Accounting, issue 3, S. 353-381
- Vormbusch, U. (2004): Accounting. Die Macht der Zahlen im gegenwärtigen Kapitalismus, in: Berliner Journal für Soziologie, Heft 1, S. 33-50
- Weber, M.(1958): Wirtschaftsgeschichte. Abriss der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Berlin
- Weber, M. (1973): Vorbemerkung zu den Gesammelten Aufsätzen zur Religionssoziologie, in: Johannes Winckelmann (Hrsg.): Max Weber. Soziologie, Universalgeschichtliche Analysen, Politik. Fünfte, überarbeitete Auflage, Stuttgart, S. 340-356
- Windolf, P. (2005) (Hrsg.): Finanzmarktkapitalismus. Analysen zum Wandel von Produktionsregimen, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 45
- Winjum, J. O. (1971): Accounting and the Rise of Capitalism: An Accountant's View, in: Journal of Accounting Research, autumn, S. 333-350
- Yamey, B. S. (1949): Scientific Bookkeeping and the Rise of Capitalism, in: The Economic History Review, 2nd. Series, vol. 1, nos. 2&3, S. 99-113
- Yamey, B. S. (1964): Accounting and the Rise of Capitalism: Further Notes on a Theme by Sombart, in: Journal of Accounting Research, vol. 2, no. 2, S. 117-136

# Arbeit und kommunikatives Handeln in post-bürokratischen Organisationen

## Über Grenzverschiebungen zwischen Lebenswelt und System in der post-industriellen Ökonomie

*Lars Meyer*

### *Einleitung*

Seit den 1970er Jahren steht in der Soziologie die These des Übergangs der Industriegesellschaft in ein post-industrielles Stadium zur Debatte. Diese mittlerweile weitverzweigte Debatte über die Transformation der Industriegesellschaft in eine post-industrielle Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft hebt vornehmlich auf die sich im Vergleich zur klassischen Industrieproduktion zunehmend abzeichnenden Veränderungen der *Inhalte* und/oder *Resultate* des gesellschaftlichen Produktionsprozesses ab. So ist einerseits im Zuge der Rationalisierung der Industrieproduktion eine „Tertiärisierung“ *innerhalb* des industriellen Produktionsprozesses selbst zu verzeichnen (Deutschmann 2002; Moldaschl 1998). Andererseits, und darüber hinaus, sind neue Produkte bzw. Produktionszweige entstanden, wie etwa: ökonomische, juristische oder technische Beratung, Coaching, Public Relations, Werbung, Neue Medien, neuartige Finanzprodukte, kurz: Dienstleistungen im weitesten Sinne.

Gemeinsam ist diesen Neuerungen der Produktion im Industrie- und Dienstleistungssektor, dass sie einerseits mit einer Tendenz zur Höherqualifizierung einhergehen, und dass sie andererseits vielfach mit Verän-

Hanno Pahl und Lars Meyer (Hg.)

# **Kognitiver Kapitalismus**

Soziologische Beiträge zur Theorie  
der Wissensökonomie

Metropolis-Verlag  
Marburg

143758

Metropolis-Verlag  
Marburg 2007